

Wer das Leben meistern will, muss lernen auf den Wellen der Zeit zu reiten

Gedanken zum Studium an der (jesuitischen) Hochschule für Philosophie, insbesondere zur Vorlesung „Philosophische Anthropologie“ – die Frage, was der Mensch eigentlich sei und worin der Sinn des menschlichen Lebens liege

Vielleicht war ich auf dem Weg, den viele Leute als richtig und erstrebenswert betrachten: Nach Abschluss des Studiums der Betriebswirtschaftslehre ging ich beinahe nahtlos in den betrieblichen Alltag einer Bank im Rahmen eines Nachwuchsentwicklungsprogrammes über, vielleicht keine ganz schlechte Ausgangsposition für eine Karriere in der Wirtschaft.

Gerade rosig empfand ich die Aussichten nicht, nun mein Leben lang mit Aufgaben zu verbringen, die mir nur halb Spaß und Freude bereiteten. Aufgaben, in denen ich nur wenig Sinn sah: Steigerung des Bruttosozialproduktes, Erträge erhöhen, Kosten reduzieren, kaufen und verkaufen etc. Aber warum eigentlich? Um wettbewerbsfähig zu bleiben! Wem gegenüber? Die Konkurrenz schläft nicht und wenn wir nicht ernsthaft einsatzbereit sind, fallen wir aus dem Markt, treten andere an unsere Stelle und machen das Geschäft.

Ist es notwendig, um jeden Preis mitzuspielen, sind wir glücklich bei diesem Spiel? Leben wir wirklich oder werden wir gelebt? Was war der Grund für die industrielle Revolution, für das Streben nach technischem Fortschritt? War es die Hoffnung auf bessere Zeiten, in denen man mehr Zeit für das Wesentliche (was ist das überhaupt?) hat, indem man die Maschinen für sich arbeiten lässt? Verglichen mit dem letzten Jahrhundert hat sich dieser Wunsch erfüllt! Es gibt viele Maschinen, die rationell und in großen Stückzahlen produzieren und damit den Menschen aus seiner leidigen Pflicht befreien könnten! Andererseits ist eines der Hauptprobleme unserer Wirtschaft die Arbeitslosigkeit, die als Damoklesschwert über all unseren Köpfen schwebt, wenn wir nicht brav funktionieren.

Tut mir leid, diese Logik verstehe ich nur bedingt! Um die Arbeitslosigkeit zu vermeiden, werden ständig neue Bedürfnisse mit einem immensen Werbeaufwand erzeugt, damit der brav funktionierende Bürger weiter brav (aber mit Widerwillen?!) neue Mode produzieren darf. Mode, die früher oder später auf dem Müllberg landet, weil sie wieder „out“ ist. Platz schaffend für die nächste Modewelle, die dann vermutlich das gleiche Schicksal erleidet.

Wer das Leben meistern will, muss also lernen, auf den Wellen der Zeit zu reiten? Nein – genau das Gegenteil zu dem oben genannten Opportunismus ist mit dieser Aussage gemeint! Zum menschlichen Leben gehören die Zeitdimensionen Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft, die dialektisch aufeinander bezogen sind. Im Idealfall spielt sich das Leben in der Gegenwart ab, das heißt Leben aus der inneren Mitte heraus. Es gibt aber Weisen, die Vergangenheit oder Zukunft zu einer Ersatzgegenwart zu machen: So macht zum Beispiel eine zu starke Fixierung auf Pläne der Zukunft es unmöglich, die Gegenwart in ihrer Fülle zu erleben, offen zu sein für den Augenblick, für die Möglichkeiten, die sich hier und jetzt bieten. In der Gegenwart kann man nur leben, wenn man Vergangenes vergangen sein lassen kann und die Offenheit der Zukunft aushalten kann, ihr noch-nicht-dasein akzeptieren kann.

Gelegenheit kommen von sich aus und zu ihrer Zeit! Die wenigsten Menschen ernten einen Apfel schon im Frühling, sondern sie warten, bis er reif ist. Bis zu einem gewissen Maß kann man den Reifungsprozess der Gelegenheiten zwar beschleunigen, dies entbindet aber nicht weniger von der Kunst des Wartenkönnens, der Geduld, will man keinen grünen, sauren Apfel essen. Ein Mitleben in der Zeit, das heißt Aufmerksamkeit zum Erkennen, Geschicklichkeit zum Ergreifen (beides bestimmt von meiner Vergangenheit) und Geduld, warten zu können, bis Gelegenheiten da sind, versetzen mich in die Lage, meine Gelegenheiten, aufs Ganze betrachtet: mein Leben zu leben. Zukunft heißt nicht darauf hin leben, was morgen sein wird, sondern auf das, was ich will das morgen sein wird.

Wer das Leben meistern will, muss also lernen, auf den Wellen der Zeit zu reiten – was etwas ganz anderes ist, als nur das mitzumachen, was zur Zeit als zeitgemäß, aktuell, modern usw. ausgegeben wird. Denn die glücklichen Augenblicke, die entscheidenden Stunden, die sich ergeben, sind ja solche im Hinblick auf einen Wert, zu dem ich mich vorher schon entschieden haben muss, um die günstige Gelegenheit, den „kairos“, als solches erkennen zu können.

Welche Werte die Richtigen sein können, über diese Frage haben sich schon viel bekanntere Denker ausführlich und mit unterschiedlichem Erfolg den Kopf zerbrochen, so dass es vermessen wäre, wollte ich mit meinen dürftigen Überlegungen ein Patentrezept aufstellen. Vielleicht hilft aber die Bereitschaft, die als falsch erkannten Werte abzulegen und sich für sie nicht weiter zu versklaven, um mit der Zeit mehr und mehr zu besseren oder sogar wahren Werten zu gelangen, die zu befolgen sich mehr und mehr lohnt. Unter diesem Aspekt wäre die Folge der industriellen Revolution, Produktion der notwendigen Güter durch Maschinen und damit Freisetzung menschlicher Kapazität für mich erfreulich!

Ich für meinen Teil genieße das Studium bei den Jesuiten in München und bin froh über die getroffene Entscheidung, die Betriebswirtschaftslehre (einstweilen) an den Nagel zu hängen. Man lernt hier schließlich nicht für die Schule oder für den Abschluss, sondern für das Leben.